
Rezensionen

OLIVER PILNEI: Wie entsteht christlicher Glaube? Untersuchungen zur Glaubenskonstitution in der hermeneutischen Theologie bei Rudolf Bultmann, Ernst Fuchs und Gerhard Ebeling (Hermeneutische Untersuchungen zur Theologie 52), Tübingen: Mohr Siebeck 2007, geb., XIV, 403 S., ISBN 978-3-16-149330-0, € 99,-.

In seiner fundamentaltheologischen Studie untersucht Oliver Pilnei den Beitrag der hermeneutischen Theologie und ihrer zentralen Vertreter Rudolf Bultmann, Ernst Fuchs und Gerhard Ebeling für die Beantwortung der Frage, wie der christliche Glaube zustande kommt, was seine Werdebedingungen sind und welches Wirklichkeitsverständnis ihm korrespondiert. Dies ist eine für evangelische Freikirchen und Bundesgemeinschaften, die in der Soteriologie und Ekklesiologie den persönlichen Glauben in theologischer und anthropologischer Perspektive herausstellen, eine wichtige Fragestellung.

Der Aufbau der Arbeit lässt erkennen, dass Rudolf Bultmanns Theorie der Glaubenskonstitution im Kontext seiner Hermeneutik (S. 21-54) für Pilnei den Ausgangspunkt bzw. die Grundlage bildet, auf der er ausführlich und ausdifferenziert die Glaubenskonstitution in der Hermeneutik von Ernst Fuchs (S. 55-202) sowie die Glaubenskonstitution in der Theologie von Gerhard Ebeling (S. 203-353) untersucht und profiliert.

Bei der Darstellung und Auseinandersetzung mit der Theorie Bultmanns zur Glaubenskonstitution macht Pilnei eine „Spannung zwischen phänomenologischer Existenzauslegung und phänomenologisch unzugänglichem Heilsgeschehen“ (S. 50) bei Bultmann aus. Diese Spannung impliziert eine ungenaue Bestimmung der Phänomenalität der Glaubenswirklichkeit, wofür Bultmanns hermeneutischer Entwurf geradezu paradigmatisch sei (S. 51). Weitergehend attestiert Pilnei Bultmann in Bezug auf die Glaubenskonstitution in theologischer wie anthropologischer Dimension eine „pneumatologische Lücke“, die Kerygma und Glaubensentscheidung als zwei unverbundene Relate eines Geschehens im Gegenüber verharren lasse (vgl. S. 54). Es geht somit um die Frage, ob und wie die grundlegende dialektische Denkfigur Bultmanns, die in der Beschreibung für die Glaubensentstehung die Forderung des Kerygmas und die Entscheidung des Glaubens unverbunden nebeneinander stehen lässt, in diesem Kontext überwunden werden kann.

Ausgehend von dieser leitenden Fragestellung und dem zugrunde liegenden Zusammenhang von Glaubensverständnis und Ontologie unterzieht Pilnei die Konzeptionen zur Glaubenskonstitution bei Fuchs und Ebeling u. a. der Prüfung, inwiefern ihnen die Schließung der pneumatologischen Lücke und Überwindung der Bultmannschen Dialektik gelingt. Er weist die Aufnahme der ontologischen Fragestellung bei Fuchs und Ebeling nach, in der sie Bultmanns Ontologie der Geschichtlichkeit durch Konzentration auf den Ereignischarakter der Geschichte bzw. der Geschichtlichkeit des Daseins zu vertiefen und diesen mit Hilfe der Kategorie des Wortgeschehens bzw. des Sprachereignisses zu erfassen suchten. Pilnei arbeitet überzeugend heraus, dass und inwiefern innerhalb dieses kategorialen Rahmens in beiden Konzeptionen die Theorie der Glaubenskonstitution zur Darstellung kommt.

Besonders hervorzuheben sind in den beiden Hauptteilen der Arbeit die instruktive Darstellung der Genese der hermeneutischen Programme von Fuchs und Ebeling,

welche theologiegeschichtliche Einblicke und Zusammenhänge des 20. Jahrhunderts eröffnet, sowie die gründliche Freilegung der ontologischen und anthropologischen Fundamente beider Theologen. Aus diesem umfänglichen Kontext heraus und im Horizont ihrer kategorialen Fundamente reflektiert und erhebt Pilnei die maßgeblichen Momente der Glaubenskonstitution bei Fuchs (S. 194 ff.) und Ebeling (S. 335 ff.). Er vertritt dabei die Sicht, dass Fuchs und Ebeling im Unterschied zu Bultmann, der Notwendigkeit einer theologischen Ontologie Rechnung tragen und nicht, wie Bultmann, der auf die phänomenologisch gewonnene und als Existenzanalyse durchgeführte Ontologie Heideggers und ihre Kategorien zurückgriff, das ontologische Geschäft an die Philosophie delegieren. Gleichwohl zeigt sich in den Augen von Pilnei trotz unterschiedlicher Ausdifferenzierung bei Fuchs und Ebeling in der Erfassung des Offenbarungsgeschehens als Sprachereignis bzw. Wortgeschehen ein einheitliches Grundproblem, das nach seiner Einschätzung zur Vernachlässigung des vorsprachlichen Bereichs menschlichen Existierens führt. Daraus resultiert für die Beschreibung der Glaubenskonstitution, dass menschliches Personsein und die Konstitution des Glaubens mit einem Übergewicht aus der Externität des Daseins entwickelt werden und menschliches Selbsterleben damit programmatisch übergangen wird. Diese aus der Darstellung und Analyse der Hermeneutik von Fuchs und Ebeling gewonnene Einsicht in die Insuffizienz der Ansätze ist als Ertrag der Arbeit ebenso hervorzuheben wie der die Arbeit abschließende eigenständige Entwurf Pilneis, die Grundzüge einer Hermeneutik als Phänomenologie des christlichen Glaubens zu skizzieren (S. 364 ff.) und daran anschließend eine Beschreibung der Glaubenskonstitution im Grundriss zu bieten (S. 369 ff.). Pilnei arbeitet hier zunächst im Anschluss an E. Herms mit einem weit gefassten Phänomenbegriff, der die Sphäre des überhaupt Erkennbaren umfasst und der das Verhältnis zwischen dem der Erkenntnis vorgegebenen Gegenstand und der zu seiner Erkenntnis fähigen Instanz als Selbstverhältnis thematisiert. Von daher habe eine theologische Phänomenologie den christlichen Glauben konsequent als eine Bestimmtheit der Existenz, sein Werden und Gewordensein aus den dauernden Bedingungen des Erscheinenden zu verstehen. Inwiefern die Vorlagerung des Selbstverhältnisses einer subjektivitätstheoretischen Verankerung dieses Entwurfs Vorschub leistet, wäre zu diskutieren.

Pilnei schließt sein instruktives Werk mit Überlegungen zur Glaubenskonstitution ab, denen – im Anschluss an Friedrich Schleiermacher – das Verständnis des Glaubens als Lebensform zugrunde liegt und die aus der Besinnung auf den Phänomenzusammenhang von Offenbarung und Glaube entwickelt werden. Den Zusammenhang zwischen dem Offenbarungshandeln Gottes und dem dadurch ermöglichten Glaubensakt des Menschen phänomenologisch genauer zu fassen, kann als zentrales Anliegen von Pilneis Überlegungen zur Glaubenskonstitution ausgemacht werden. Wobei er auch bei einer nicht aufzulösenden Dialektik ankommt, wenn er betont, dass die Gestalt des Glaubens als einheitliches Phänomen zwei irreduzible Aspekte hat: die durch Gottes Offenbarung konstituierte Glaubensgewissheit und den dadurch ermöglichten Glaubensakt (S. 372).

Dr. Markus Iff, Jahnstraße 49-53, 35716 Dietzhölztal

UWE SWARAT (Hrsg.), *Wer glaubt und getauft wird ... Texte zum Taufverständnis im deutschen Baptismus*, Kassel: Oncken 2. bearbeitete und aktualisierte Auflage 2010, kt., 223 S., ISBN 978-3-87939-157-8, € 12,95.

Für einen Außenstehenden mag es zunächst unverständlich erscheinen, wenn gerade im Baptismus über die Taufe diskutiert und gestritten wird. Bei näherem Hinsehen wird jedoch deutlich, dass nicht die Taufpraxis als solche im Blickpunkt der Auseinandersetzungen steht, sondern die Frage, was in der Taufe geschieht. Ist diese vor allem ein Akt des Bekennens und damit ein Gehorsamsschritt des Täuflings oder ist diese nicht eher als ein Gnadenmittel anzusehen, also ein Handeln Gottes an dem, der sich taufen lässt? Oder gibt es gar vermittelnde Positionen?

Der vorliegende Band versammelt nun 17 wichtige Beiträge, die im Zeitraum zwischen 1956 und 2005 erschienen sind. Diese vermitteln einen guten Eindruck in dieser nicht nur für Baptisten so wichtigen Frage. Einige dieser Aufsätze wurden bereits 1994 in der ersten Auflage als „geheftetes Manuskript“ gemeinsam von Uwe Swarat und Günter Balders veröffentlicht. Sie spiegeln die Situation wider, dass man im deutschsprachigen Baptismus zwar ein gemeinsames Glaubensbekenntnis hatte, das aber ausgerechnet im Paragraphen über die Taufe in Ost- und Westdeutschland einen deutlichen Dissens markierte. Nach der Wiedervereinigung der beiden Bünde gab es eine intensive Diskussion darüber, wie man nun zu einer von allen Beteiligten getragenen Formulierung kommen könne. Diese wurde dann 1995 nach z. T. kontroverser Debatte vom Bundesrat verabschiedet. Eine hilfreiche Einführung in diese Thematik und eine Synopse der verschiedenen Texte befindet sich im Anhang auf den Seiten 197-213. Der historische Beitrag von Balders führt zudem vor Augen, wie die Diskussion um die Taufe bereits ihren Niederschlag in den frühen Bekenntnissen des deutschen Baptismus gefunden hat.

Dass die Frage nach dem, was in der Taufe geschieht, auch nach 1995 nicht zur Ruhe gekommen ist, zeigte sich ja spätestens seit der Veröffentlichung des Konvergenzdokumentes der Bayerischen Lutherisch-Baptistischen Arbeitsgruppe. Folgerichtig ist m. E. auch der sehr pointierte Beitrag von Kim Strübind („Ist die Taufe ein ‚Gehorsamsschritt?‘“) mit in die Sammlung aufgenommen worden, der die unterschiedlichen Auffassungen mit gelegentlich scharfen Worten klar umreißt.

Manch einer befürchtet, dass in der anhaltenden Auseinandersetzung nur Altbekanntes ständig wiederholt wird. Die Beiträge der beiden Elstaler Professoren Uwe Swarat und André Heinze sowie des Oxforder Theologen Paul Fiddes lassen erkennen, wie sich im Laufe einer Diskussion neue Fragestellungen ergeben, deren Erörterung neuen Erkenntnisgewinn versprechen. So geht z. B. Swarat der Frage nach, wie der – gerade im freikirchlichen Bereich emotionale – Sakramentsbegriff differenziert verstanden werden kann.

So gesehen dokumentiert der vorliegende Band nicht nur eine Diskussion in der Vergangenheit, sondern lädt zu eigenem Nachdenken ein und fordert auf, sich selbst in dieser wichtigen Frage eine eigene Position zu erarbeiten.

Michael Schröder, Jahnstraße 49-53, 35716 Dietzhöltal